

Blickwechsel

40 Jahre Frauen an der MHH

„Die Ausstellung“

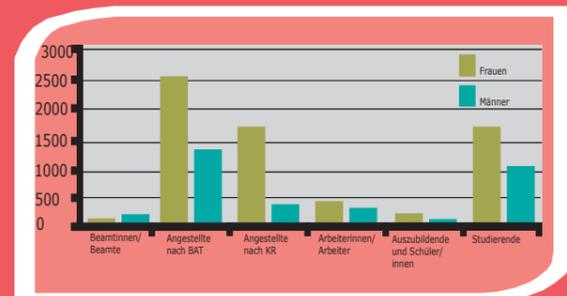
Über diese Ausstellung

Blickwechsel ist eine Ausstellung des Gleichstellungsbüros. Das Material für die Ausstellung wurde z.T. im direkten Gespräch gewonnen, z.T. in Zeitschriften, Broschüren, Jahrbüchern, Festschriften und anderen gedruckt oder elektronisch vorliegenden Texten recherchiert.

Allen, die auf die eine oder andere Weise zum Zustandekommen der Ausstellung beigetragen haben, sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt.

Besonders genannt werden sollen das Archiv und die Pressestelle der MHH, die nicht nur bereitwillig die Recherche unterstützten, sondern auch zahlreiche Fotos zur Verfügung stellten.

Bei der Vorbereitung der Ausstellung wurde deutlich, wie umfangreich der Beitrag von Frauen zur 40-jährigen Geschichte der MHH ist. Eine Plakatserie, die eine subjektive und der Verfügbarkeit von Daten geschuldete Auswahl trifft, kann dieser Leistung nicht gerecht werden. Was sie kann ist, Neugier und Aufmerksamkeit für die vielfältigen Tätigkeitsbereiche von Frauen und für die Frauen selbst wecken. Wenn dies gelingt, ist ihr Ziel erreicht.



Grafik und Tabelle zeigen die Beschäftigtenzahlen und die Daten zu Auszubildenden, Schülerinnen und Schülern sowie zu Studierenden Ende 2004.

Frauen stellen heute mit einem Anteil von etwa 70 % bei den Beschäftigten und - mit steigender Tendenz - etwa 60 % bei den Studierenden mehr als zwei Drittel der Mitglieder und Angehörigen der MHH.

In der Krankenpflege und in vielen Bereichen der Verwaltung gibt es traditionell einen besonders hohen Frauenanteil. Zunehmend erobern Frauen auch Führungspositionen einschließlich der besonders begehrten C4- und W3-Professuren. Viele Frauen arbeiten in Teilzeit, oft, um Beruf und Familie vereinbaren zu können.

	gesamt	Frauen	Männer	Frauenanteil	davon Teilzeit		
					Frauen	Männer	Prozent
Beamtinnen/Beamte A-Besoldung	69	33	36	47,8%	15	7	45,4%
Beamtinnen/Beamte C-Besoldung	141	25	116	17,7%	3	4	12,0%
Beamtinnen/Beamte W-Besoldung	15	5	10	33,3%	1	0	20,0%
Angestellte nach BAT	3969	2616	1353	65,9%	1003	196	39,8%
Angestellte Krankenpflege (KR)	2134	1759	375	82,4%	660	86	37,5%
Arbeiter/innen	710	414	296	58,3%	166	31	40,1%
Auszubildende und Schüler/innen	266	226	40	84,9%	---	---	---
Studierende	2884	1701	1183	59,0%	---	---	---
Insgesamt	10188	6779	3409	66,5%	1848	324	38,1%



Medizinische Hochschule Hannover

Professur ist nicht gleich Professur

Bei einer Professur denkt man wohl in erster Linie an eine Führungsposition in Forschung und Lehre, die – früher als C3- oder C4-Stelle, heute als W2- oder W3-Stelle – als Beamtenposition auf Lebenszeit an einer Universität besetzt wird. Für diese sozusagen „klassische“ Professur wird eine Wissenschaftlerin* nach einem in allen Details festgelegten Berufungsverfahren von der Hochschule ausgewählt und vom Minister berufen. Bewerberinnen müssen habilitiert sein oder der Habilitation gleichwertige Leistungen vorweisen können.

Es gibt aber auch andere Arten von Professuren: Noch nicht habilitierte hoch qualifizierte Wissenschaftlerinnen können befristet zur Juniorprofessorin berufen werden. Damit bietet sich – wenn die Zwischenevaluation positiv verläuft – die Möglichkeit, insgesamt sechs Jahre selbständig zu forschen und zu lehren und sich analog zur Habilitation für einen Ruf auf eine W2- oder W3-Professur zu qualifizieren. Stiftungsprofessuren sind Professuren die sozusagen nicht zum üblichen, staatlich finanzierten Stellenplan der Hochschule gehören, sondern die von Stiftern, denen aus bestimmten Gründen ein konkretes Forschungsgebiet sehr am Herzen liegt, finanziert werden. Stiftungsprofessuren sind meist befristet, können aber in den Stellenplan der Hochschule übernommen werden. Zur außerplanmäßigen Professorin ernannt wird, wer als Habilitierte über einen längeren Zeitraum an der Hochschule tätig ist und in dieser Zeit über die Habilitation hinausgehende wissenschaftliche

Leistungen und Leistungen in der Lehre und – soweit relevant – auch in der Krankenversorgung vorzuweisen hat. Die APL-Professur ist eine Anerkennung für erbrachte Leistungen und schafft zugleich gute Voraussetzungen bei Bewerbungen auf ausgeschriebene W2- oder W3-Professuren. Außerdem gibt es Gastprofessorinnen, die – meist aus Sondermitteln finanziert – für ein oder zwei Semester an der Hochschule arbeiten, um mit ihren speziellen Fachkenntnissen einen besonderen Impuls in Forschung und Lehre zu geben.

*Natürlich gilt das in diesem Text Gesagte immer auch für Männer.



Professorinnen gestern und heute

Eine geschlechterspezifische Statistik der Beschäftigten fehlt für die ersten Jahrzehnte der MHH, doch können aus alten Vorlesungsverzeichnissen und aus den Jahrbüchern der Gesellschaft der Freunde der MHH die ersten an der Hochschule lehrenden Frauen ermittelt werden. Es sind Wissenschaftlerinnen, die entweder die Venia legendi, d.h. die Lehrerlaubnis, an der MHH erwerben und hier als Privatdozentinnen und später zum Teil auch als außerplanmäßige Professorinnen lehrten, oder, die von außerhalb als Professorinnen an die MHH berufen wurden. Bis 1975, also zehn Jahre nach Gründung der MHH, gehörten insgesamt nur acht Frauen zum Lehrkörper der Hochschule. Neben Prof. Dr. ELLEN SCHMIDT, der späteren Rektorin der MHH, waren es Prof. Dr. INA PICHLMAYR, Leiterin der Anästhesiologie IV (im Oststadtkrankenhaus), Prof. Dr. TRUDE BEHREND, die in der „Außenstelle“ Bad Nenndorf die Innere Medizin vertrat, sowie PD Dr. INGEBURG KUPKE (Biochemie), Prof. Dr. LILIANA LUCIANO (Anatomie), PD Dr. HELGA GLEICHMANN (Experimentelle Pathologie), PD Dr. CHRISTINE GRESSMANN (Orthopädie) und Prof. Dr. SONJA-SIBILLE SCHÄFER (Neurophysiologie).

In den folgenden zwei Jahrzehnten steigen die Zahlen von Frauen, die an der MHH die Venia legendi erwerben, allmählich an, Berufungen von Frauen bleiben selten. Prof. Dr. MONIKA BARTELS berichtet, dass sie bei der Einrichtung der ersten Senatskommission für Frauenfragen im Jahr 1987 eine von noch immer nur vier Professorinnen der Hochschule war. In jüngster Zeit hat die MHH allerdings aufgeholt. Nach den Neuberufungen im Jahr 2005 gibt es auf der Ebene der Abteilungsleitungen nun immerhin acht Frauen: Prof.

Dr. RITA GERARDY-SCHAHN, Prof. Dr. CLAUDIA GROTHE, Prof. Dr. GESINE HANSEN, Prof. Dr. EVA HUMMERS-PRADIER, Prof. Dr. BRIGITTE LOHFF, Prof. Dr. BRIGITTE SCHLEGELBERGER, Prof. Dr. MEIKE STIESCH-SCHOLZ und Prof. Dr. RENATE WRBITZKY. Damit liegt der Anteil der Frauen in diesem Bereich erstmals im zweistelligen Prozentbereich, und nähert sich dem Frauenanteil bei den APL-Professuren an: 15 der derzeit 85 „APLer“ sind Frauen. Der Blick auf die Stellen für den Wissenschaftlichen Nachwuchs, also die C1-Stellen, die bis vor kurzem zur Erlangung der Habilitation vergeben wurden, und die neuen Juniorprofessuren, bei denen es jeweils einen Frauenanteil von um die vierzig Prozent gibt, macht eine weitere Steigerung des Frauenanteils in Spitzenpositionen zu einer realistischen Perspektive für die Zukunft. Dies umso mehr, als die Rahmenbedingungen durch Mentoring-Programme für Frauen und durch eine Verbesserung der Kinderbetreuungssituation unterstützend wirken.

Professorin Dr. GISELA-CHARLOTTE FISCHER wurde 1989 an die MHH berufen, auf den ersten Ordentlichen Lehrstuhl für Allgemeinmedizin in Deutschland. Die Lehr- und Forschungstätigkeit verband sie, wie in der Allgemeinmedizin üblich, mit der Mitarbeit in einer allgemeinmedizinischen Praxis. Professorin FISCHER, die als Mutter von drei Söhnen die Problematik der Vereinbarkeit von wissenschaftlichem, ärztlichem und dazu noch starkem berufspolitischen Engagement mit Familienaufgaben selbst erfahren hat, war auch auf dem Gebiet der Gleichstellung aktiv. Einige Jahre war sie an der MHH Frauenbeauftragte für den Klinikbereich. Sie setzte sich vor allem für mehr Halbtagsstellen in der Medizin, besonders für Mütter mit kleinen Kindern ein. Auch geschlechterspezifische medizinische Forschung gehörte zu ihren Betätigungsfeldern. Unter anderem forschte GISELA FISCHER zur Geschlechterspezifisch gesundheitlicher Probleme nach Partnerverlust und zu mütter-spezifischen Gesundheitsstörungen. Die Nachfolge von Professorin FISCHER übernahm 2005 mit Professorin HUMMERS-PRADIER wieder eine Frau.



Prof. Dr. BRITTA EIZ-VESPER ist eine der sechs Juniorprofessorinnen, die derzeit an der MHH tätig sind. Ihr wissenschaftliches Interesse gilt den Transplantat-gegen-Empfänger-Reaktionen nach der Stammzelltransplantation. Professorin EIZ-VESPER, die als Mutter auch die Problematik der Vereinbarkeit von Wissenschaft und Familie zu spüren bekommt, nimmt am zweiten Mentoring-Programm für Wissenschaftlerinnen an der MHH teil. Den Ruf auf die Juniorprofessur für Molekulare Immunogenetik nahm sie 2003 an, damit steht für sie, wie für die meisten anderen Juniorprofessorinnen und -professoren der Hochschule, bereits die Zwischenevaluation an. Die erbrachten Leistungen werden von der MHH zugleich als Habilitationsleistungen anerkannt.



2002 nahm Professorin Dr. URSULA SEIDLER einen Ruf auf eine C3-Stelle für klinische Forschung an der MHH an. Heute leitet sie die interdisziplinäre internistische Notaufnahme und Aufnahmestation und die Ambulanz für Darmkrankheiten der Abteilung Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie. Ihre Forschung gilt Ionentransportproteinen und den Krankheiten, die aus Defekten der Transportsysteme entstehen. Professorin Seidler ist außerdem Mitglied in der Kommission für Frauenförderung und Gleichstellung und engagierte sich in den Workshops für das Audit Familiengerechte Hochschule.



Professorin Dr. ULLA WALTER kam 1992 an die Abteilung Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung der MHH. 2004 wurde sie auf den Stiftungslehrstuhl Prävention und Rehabilitation in der System- und Versorgungsforschung berufen. Den Lehrstuhl finanzieren drei Einrichtungen im Gesundheitswesen gemeinsam: die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, die Techniker Krankenkasse und die Allgemeine Hospitalgesellschaft. Professorin WALTER arbeitet unter anderem im Bereich der geschlechterspezifischen Medizin.



Blickwechsel

40 Jahre Frauen an der MHH

„Erste Studentinnen“

Eine der Ersten

Die ersten Studierenden nahm die MHH im Sommer 1965 auf. Sieben der 41 Erstsemester waren Frauen. Dr. HEIKE BAUMGARTEN, damals noch HEIKE LUCIUS, gehört zu dieser ersten Generation, und sie erinnert sich, dass auch an anderen Universitäten in jenen Jahren ein Frauenanteil von etwa einem Viertel der Studierenden im Fach Medizin die Regel war. Die Professoren waren natürlich alle Männer. Attraktiv am MHH-Studium war vor allem, dass man sich direkt bei der Hochschule bewerben konnte. Aus den Bewerbungen wurden dann Kandidatinnen und Kandidaten ausgewählt, die eine Klausur schreiben durften. HEIKE LUCIUS schrieb einen Aufsatz darüber, ob alte Menschen im Heim oder zu Hause untergebracht werden sollten, und kam damit in die nächste Runde: zwei Auswahlgespräche musste sie noch überstehen, bis es endlich losgehen konnte.



Lucius Heike



Dr. Heike Baumgarten

Dass sehr viel gelernt wurde, hat Dr. BAUMGARTEN nicht vergessen, aber sie erinnert sich auch, dass man fast so etwas wie eine Klassengemeinschaft bildete: Man studierte nicht nur gemeinsam, es gab Parties und Bälle, zu denen später auch jüngere Semester eingeladen wurden, und einmal mietete man zusammen eine Hütte im Harz. Kein Wunder also, dass Freundschaften und auch Ehen aus dem ersten Jahrgang von MHH-Studierenden hervorgingen.

1970 schloss Dr. BAUMGARTEN – und mit ihr vier Kommilitoninnen – das Medizinstudium ab. Nachdem sie einige Jahre im Gesundheitsamt gearbeitet hatte, ließ sie sich als Allgemeinmedizinerin in Hannover nieder, und zwar deshalb, weil sich die Arbeit in der eigenen Praxis besser als alles andere mit der Erziehung und Betreuung ihrer zwei Kinder vereinbaren ließ. Mit einem Kind war es mit Unterstützung der Mutter noch möglich gewesen, im Amt zu arbeiten. Als das zweite Kind kam, wurde die eigene Praxis eingerichtet, und zwar von Beginn an mit einem Sozialraum, in dem sich die Kinder aufhalten konnten. Heute wird der Sozialraum wieder benutzt, denn Dr. Baumgarten hat ein Enkelkind, um das sie sich kümmert, wenn ihre Tochter, die als Tiermedizinerin gerade in den Beruf einsteigt, beruflich unterwegs ist.

Karrierewege von MHH-Studentinnen

Ehemalige Studentinnen der MHH sind heute bundesweit in einflussreichen Positionen anzutreffen. Einige Beispiele, die Anreiz und Vorbild für die Studentinnen im Jahr 2005 sein können, machen dies anschaulich.

In den siebziger Jahren hat Dr. ASTRID BÜHREN an der MHH und in Großbritannien studiert. Heute ist sie **Präsidentin des deutschen Ärztinnenbundes**. Als niedergelassene Fachärztin für psychosomatische Medizin und Psychotherapie praktiziert Dr. BÜHREN in Murnau/Oberbayern. Ihr berufspolitisches Engagement speist sich aus der eigenen Biographie im Spannungsfeld von Karriere und Familie. Die Chancengleichheit von Medizinstudentinnen und Ärztinnen auf dem Weg in Wissenschaft, Klinik, Praxis und dabei auch in Führungspositionen, ist einer ihrer Hauptschwerpunkte. Geschlechtersensible Forschung, Prävention, Diagnostik, Therapie und Rehabilitation in der Medizin ein weiterer.



Dr. Astrid Bühren

Von 1971 bis 1977 war Dr. CORNELIA GOESMANN Studentin der MHH. Seit 20 Jahren praktiziert sie inzwischen als Fachärztin für Allgemeinmedizin mit der Zusatzbezeichnung Psychotherapie in Hannover. Das berufspolitische Engagement von Dr. GOESMANN ist groß. Seit 1998 ist sie **Stellvertretende Präsidentin der Ärztekammer Niedersachsen**, seit Mai 2005 **Vizepräsidentin der Bundesärztekammer**. Und dies sind nur ausgewählte Positionen aus dem umfangreichen berufspolitischen Engagement. Als Vorsitzende einer interdisziplinären Arbeitsgruppe beim Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit setzt sich Dr. GOESMANN auch für „Frauenbelange in der Medizin“ ein.



Dr. Cornelia Goesmann

Gleich zwei Studienabschlüsse der MHH hat Dr. URSULA VON DER LEYEN erworben. In den 80er Jahren studierte sie zunächst Medizin, arbeitete vier Jahre als Assistenzärztin an der MHH-Frauenklinik und schloss 1991 die Promotion ab. Nach einem Forschungsaufenthalt in den USA kehrte VON DER LEYEN an die MHH zurück und absolvierte von 1997 bis 2001 ein zweites, postgraduales Studium in Bevölkerungsmedizin und Gesundheitswesen, das zum Master of Public Health (MPH) führte. Einige Jahre war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung der MHH tätig, bevor sie von der Wissenschaft in die Politik wechselte. Nach dem von VON DER LEYEN seit März 2003 **Niedersächsische Ministerin für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit** war, ist sie nun **Familien-, Senioren-, Frauen- und Jugendministerin** in der neuen Bundesregierung.



Dr. Ursula von der Leyen



Adelsberger Brigitte



Fricke Christiane



Graf Katrin



Lucius Heike



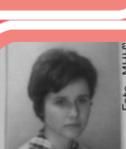
Müller Irnhild



Otte Gundula



Pieper Renate



Schulz Monika



Sieg Wiltrud



Medizinische Hochschule Hannover

Blickwechsel

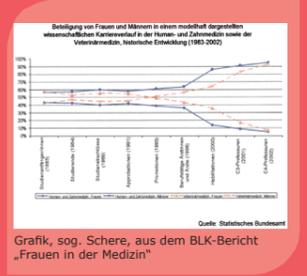
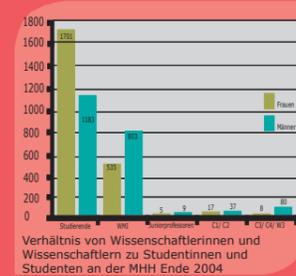
40 Jahre Frauen an der MHH

„Studentinnen heute und morgen“

Studentinnen sind das große Potenzial der MHH. Sie machen inzwischen etwa 60 Prozent der Studierenden insgesamt aus und bei den Erstsemestern sogar 70 Prozent. Die MHH bietet ihnen neben den Studiengängen in Medizin und Zahnmedizin auch ein Public Health Studium an. Dazu kommen Aufbaustudiengänge, z.B. der sehr angesehene internationale Studiengang Molecular Medicine. Die Studentinnen befinden sich ihren männlichen Kommilitonen gegenüber in der Mehrzahl. Dass ihnen jedoch noch immer nicht automatisch die gleichen

Karriereoptionen offen stehen wie den Studenten, zeigt eine Grafik aus dem BLK-Bericht „Frauen in der Medizin“ (2004). Nur ein Bruchteil der Studentinnen, die im Jahr 1983 ein Studium der Medizin oder Zahnmedizin aufnahmen, hat im Jahr 2002 die C4-Professur, also die höchste Leiter auf der Karrierestufe im wissenschaftlichen Bereich, erreicht. Die Schere zwischen weiblichen und männlichen Karrieren klappt weit auseinander. Hinzu kommt, dass Medizinerinnen auch in anderen Bereichen weniger erfolgreich sind als Mediziner. Frauen

schließen seltener als Männer eine Facharztausbildung ab, erhalten kürzere Arbeitsverträge und haben es allgemein schwerer, eine Stelle zu finden. In der Folge scheiden sie häufiger aus dem Berufsleben aus, bleiben ohne ärztliche oder auch ganz ohne Berufstätigkeit.



Übrigens: Dieses Foto hat ILKA KOSMALKI gemacht. Sie arbeitet seit 1982 als Fotografin an der Unfallchirurgischen Klinik der MHH und hat 1997 - noch unter dem Namen ILKA GRUBE - den Schober Preis für Medizinphotographie der Deutschen Gesellschaft für Photographie (DGPh) erhalten.



Studentinnen an Gruppenarbeitsplätzen in der Bibliothek

VANESSA GAARZ

VANESSA GAARZ könnte eine zukünftige Studentin der MHH sein. Zusammen mit weiteren 21 Schülerinnen und 10 Schülern von Gymnasien in Hannover nimmt sie am Projekt „Herzschlag“ teil, das von der MHH, der Tierärztlichen Hochschule Hannover und der Universität Hannover durchgeführt wird. Das Projekt, das in das Fachgebiet *Tissue Engineering* gehört, beschäftigt sich mit der Züchtung von Herzmuskelzellen und will zugleich Lust auf ein naturwissenschaftliches Studium machen.

Ich bin 17 Jahre alt und Schülerin im 12. Jahrgang der Wilhelm-Raabe-Schule. Biologische Fragestellungen haben mich im Laufe der Schulzeit schon häufiger beschäftigt. So habe ich am Girls' Day 2003 ein eintägiges Praktikum am Max-Planck-Institut für experimentelle Endokrinologie gemacht und das Betriebspraktikum im 11. Jahrgang an der Zahnklinik der MHH absolviert. An der Wilhelm-Raabe-Schule habe ich im Rahmen des bilingualen Biologieunterrichts an einem Kurs des XLAB in Göttingen teilgenommen und als Projekt ein Protein-Biosynthese-Modell gebaut. Am Projekt „Herzschlag“ nehme ich teil, weil mich die praktische Arbeit im Labor interessiert und ich gerne in einem Team mit anderen zusammen arbeite.

Vanessa Gaarz



Vanessa Gaarz

ANJA TEICHERT

ANJA TEICHERT studiert seit 2001 an der MHH Humanmedizin. Von 2003 bis 2005 war sie Mitglied im Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA). Jetzt vertritt sie die Interessen der Studierendenschaft im Senat der Hochschule. „Aktives Engagement in der Studierendenschaft und in der Hochschule ist wichtig, doch leider machen zu wenige Studentinnen und Studenten mit“, berichtet Anja Teichert von ihren Erfahrungen.



Anja Teichert

MARIE-KATHRIN REHME

Mein Name ist Marie-Kathrin Rehme. Ich bin 25 Jahre alt und studiere seit dem Wintersemester 2002/03 – hier an der Medizinischen Hochschule Hannover – Humanmedizin. Nach meinem Abitur folgte zunächst die Ausbildung zur Redakteurin, anschließend arbeitete ich für kurze Zeit als freie Journalistin in Celle. Nun bin ich schon einige Zeit Studentin der MHH und besuche das fünfte Fachsemester.

Meine beruflichen Erfahrungen brachte ich vor meinem Physikum als zweite Pressereferentin im AStA ein. Nach bestandener Prüfung lag es mir am Herzen mich weiterhin für die Studierendenschaft zu engagieren. Inzwischen bekleide ich das Amt der AStA-Referentin für Soziales, Frauen und Ausländer. Während meiner Sprechstunden möchte ich ein offenes Ohr für alle Kommilitoninnen und Kommilitonen haben – und bei Problemen die, in diese Aufgabenbereiche fallen, helfend zur Seite stehen.

In welchem Arbeitsfeld ich nach dem Studium tätig sein will, weiß ich noch nicht. Für die Zukunft wünsche ich mir jedoch eine interessante Doktorarbeit, ein gutes Staatsexamen, berufliche Aussichten und eine kleine Familie – und hoffe all dies erfolgreich miteinander verbinden zu können.

Marie-Kathrin Rehme



Marie-Kathrin Rehme



Medizinische Hochschule Hannover

Blickwechsel

40 Jahre Frauen an der MHH

Geschichte

1988 richtete der Senat der MHH erst als eine Senatskommission für Frauen fragen ein. 1989 wurde Professorin Dr. MONIKA BARTHELTS zur ersten Senatsfrauenbeauftragten ernannt. 1991, 1993 und 1995 wurde sie im Amt bestätigt und 1997 dem überarbeiteten Niedersächsischen Hochschulgesetz entsprechend von den Frauen der Hochschule zur Hochschulfrauenbeauftragten gewählt. Insgesamt hatte Professorin BARTHELTS, die zugleich eine der ersten Professorinnen der MHH war (1977 erhielt sie die Venia legendi für Hämatologie), das Amt der Frauenbeauftragten zehn Jahre inne, wobei sie in dieser Zeit immer auch als Ärztin und wissenschaftliche Lehrerin tätig war. In diesen ersten Jahren wurde die Frauenarbeit an der Hochschule aufgebaut und strukturiert, vor allem durch die Leiterin des Frauenbüros, die ab 1992 tätige Diplom Soziologin CHARLOTTE WILKEN in enger Zusammenarbeit mit Professorin BARTHELTS und unterstützt von ULRIKE KÄSTNER als Mitarbeiterin im Frauenbüro. Zeitweise war Professorin BARTHELTS als für den wissenschaftlichen Bereich zuständige Frauenbeauftragte gemeinsam mit einer eigenen Frauenbeauftragten für den Klinikbereich tätig. Das Amt der Klinik-Frauenbeauftragten hatten die Professorin für Allgemeinmedizin Dr. GISELA FISCHER, die Krankenschwester MARGARETE MÜLLER und – nach dem Ausscheiden von Professorin BARTHELTS – die Leiterin des Frauenbüros CHARLOTTE WILKEN inne. Initiiert wurde in den ersten zehn Jahren der MHH-Frauenarbeit z. B. einen regelmäßiger Rundbrief zu Gleichstellungsthemen, der später als „Emma H“ im Rahmen des MHH Infos fortgeführt wurde, es gab Ringvorlesungen, u. a. zu Themen der Frauengesundheit, sowie eine Fülle weiterer Veranstaltungen, etwa Vorträge zu „Be-

rufsfeldern für Medizinerinnen“. 1994 fand die Jahrestagung der Kommission Klinika der Bundeskonferenz der Hochschulfrauenbeauftragten an der MHH statt. Professorin BARTHELTS setzte sich auch mit großem Nachdruck für die Schaffung einer Frauenforschungsprofessur ein (die später mit Professorin Dr. URSULA SEIDLER besetzt wurde). Für die Fortsetzung der Frauenarbeit an der MHH wichtig wurden auch der 1997 vom Senat verabschiedete erste Frauenförderplan und der 1999 von CHARLOTTE WILKEN vorgelegte erste Frauenbericht, der zum ersten Mal geschlechterspezifische Zahlen zu den Beschäftigten der MHH bereit stellte. Professorin BARTHELTS sieht in der Rückschau vor allem eine große Umfrage zur Arbeitssituation von Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an der MHH aus dem Jahr 1992 als wichtigen Teil ihrer Arbeit an. Nach dem Ausscheiden von Professorin BARTHELTS wurde Dr. MARLENA ROBIN-WINN zur neuen MHH-Frauenbeauftragten gewählt. Sie nahm das Amt von 1999 bis 2003 wahr. In ihre Amtszeit fällt der 27. Kongress des Deutschen Ärztinnenbundes, der mit etwa 200 Teilnehmerinnen im September 2001 an der MHH statt fand. Der Kongress tagte unter dem Titel „xx ungelöst – Die Medizin forscht für Frauen, Frauen forschen in der Medizin“. Von Mai 2003 bis Januar 2004 hatte die Anästhesiologin und Oberärztin PD Dr. GERTRUD HAESELER kommissarisch das Amt der Frauenbeauftragten inne. Sie initiierte in dieser Zeit das erste Mentoring-Programm für Wissenschaftlerinnen an der MHH, das zu einem großen Erfolg wurde. Im Februar 2004 trat Dr. BÄRBEL MIEMIETZ als erste hauptberufliche Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte nach dem Niedersächsischen Hochschulgesetz von 2002 ihr Amt an der MHH an. Neben den zentralen Frauenbeauftragten waren von 2000 bis 2004

„Gleichstellung“

auch dezentrale Frauenbeauftragte für verschiedene Bereiche der MHH im Amt: REBECCA BIEBER, MARGARETHA GARCON, PD DR. GERTRUD HAESELER, BARBARA JÜRGENS-SAATHOFF, Dr. HEIKE NAVE, MONICA POTH, ILSEMARIE SCHNEIDER und CHRISTINA STRUGAR. Sie unterstützten die Frauenarbeit in den Sektionen, in der Verwaltung, im Pflegedienst und bei den Studentinnen u. a. durch die Teilnahme an Vorstellungsgesprächen, Berufungskommissionen und Sektionssitzungen. So konnten Informationen und Anregungen in die verschiedenen Bereiche und von dort zurück ins Frauenbüro transportiert werden.



PD Dr. Gertrud Haeseler



Dr. Marlena Robin-Winn



Charlotte Wilken (links) und Professorin Monika Barthels

Nachhaltig: Audit Familiengerechte Hochschule

Am 5. September 2005 konnte die Gleichstellungsbeauftragte Dr. BÄRBEL MIEMIETZ aus den Händen von Bundesministerin RENATE SCHMIDT für die MHH das Grundzertifikat Familiengerechte Hochschule entgegen nehmen. Der Erteilung des Zertifikats ging ein hochschulinterner Auditierungsprozess voraus, in dem auf der Grundlage bestehender Maßnahmen der Hochschule Zielvereinbarungen zur Steigerung der Familiengerechtigkeit für die Zukunft erarbeitet wurden. Die MHH hat nun drei Jahre Zeit, die selbst gesteckten Ziele umzusetzen. Zur Durchführung des Projekts stellt die MHH bis zur Reauditierung Mittel für eine Projektmitarbeiterin zur Verfügung. Das Audit Familiengerechte Hochschule ist eine Initiative der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung

Bewährt: Mentoring für Wissenschaftlerinnen

Im Oktober 2005 startete an der MHH gefördert vom Ministerium für Wissenschaft und Kultur aus HWP-Mitteln das zweite Mentoring-Programm für Wissenschaftlerinnen mit dem Berufsziel Professorin. Kernstück ist die individuelle Betreuung einer Nachwuchswissenschaftlerin durch eine Professorin oder einen Professor der MHH. Dabei geht es um die Umsetzung eines konkreten wissenschaftlichen Projekts, die Einwerbung von Drittmitteln, Karriereplanung und die Vermittlung von Kontakten und informellem Know how über den Wissenschaftsbetrieb. Ergänzend wird u. a. ein Workshop- und Seminarprogramm zu Schlüsselqualifikationen angeboten.

Neu: Mentoring für Studentinnen / Absolventinnen

Für Studentinnen mit dem Berufsziel Ärztin startet in Kooperation zwischen dem MHH- Gleichstellungsbüro und der Niedersächsischen Ärztekammer im Februar 2006 ein neues Mentoring-Programm. Den Studentinnen soll durch intensive Hospitationen und den Austausch mit niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten der Klinik der Einstieg in den Beruf erleichtert werden. Im Begleitprogramm werden u. a. Work-life-Balance und Fragen der Niederlassung thematisiert. Das Programm wird finanziell von der ÄKN unterstützt.

Zukunftsträchtig: Netzwerk Medizin und Geschlecht

Soeben bewilligt wurden vom Ministerium für Wissenschaft und Kultur HWP-Mittel für ein Projekt zur Förderung geschlechterspezifischer Medizin in Lehre, Forschung und Krankenversorgung. Nahziel des im Gleichstellungsbüro angesiedelten Projektteils ist eine Bestandsaufnahme und Bündelung der vor Ort existierenden Interessen, Aktivitäten, Akteurinnen und Akteure. Geplant ist eine interaktive Datenbank, die u. a. ermöglichen soll, Kooperationspartner/innen und Mitarbeiter/innen für Forschungsvorhaben und Drittmittelanträge zu finden oder Dissertationsthemen mit geschlechterspezifischer Thematik zu vergeben bzw. zu erhalten. Veranstaltungen zu geschlechterspezifischer Medizin sind ebenfalls geplant.

Wiederholbar: Gemeinsames Berufungstraining

Fünf Wissenschaftlerinnen der MHH nahmen vom 30. 9. bis 2.10.2005 gemeinsam mit Kolleginnen von der Tierärztlichen Hochschule Hannover und der Medizinischen Fakultät der Universität Göttingen an einem intensiven Karriere- und Berufungstraining teil. Gemeinsam mit einer Trainerin und einem Juristen wurden drei Tage lang alle Phasen des Bewerbungsverfahrens bearbeitet. Ziel war zugleich die Vernetzung von Wissenschaftlerinnen der drei beteiligten Hochschulen. Die Aussichten, dass im Jahr 2006 Mittel für eine Wiederholung der Veranstaltung bereit stehen werden, sind gut.

Audit Plakat

Medizinische Hochschule Hannover (MHH)
Carl-Neuberg-Strasse 1, 30625 Hannover

Der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) wurde am 21. Juni 2005 das Grundzertifikat zum Audit familiengerechte Hochschule erteilt.

Die MHH wurde 1974 mit dem Leitgedanken gegründet, Studierende patientenorientiert und in enger Bindung an die medizinische Spitzenforschung auszubilden. Zum Zeitpunkt der Auditierung studierten an der MHH 13.000 junge Menschen, davon 60 Prozent Frauen.

Studienschwerpunkte der MHH sind Human- und Zahnmedizin, hinzu kommen Aufbau- und Promotionsstudiengänge u. a. im Public-Health-Bereich und der international renommierte MHH-Studiengang Molecular Medicine.

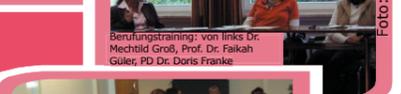
Im Mai 2005 waren bei der MHH auditierten Bereich 1.400 Personen beschäftigt, davon etwa ein Drittel der Wissenschaft. In Prozent der Beschäftigten insgesamt waren Frauen, der Anteil von Frauen an Professoren lag bei 19 Prozent.

Ziel der Auditierung
Die Auditierung erfolgt im Rahmen der Hochschulauditierung und orientiert sich an den Balanced Scorecard Prozess. Durch mehr Familienbewusstheit will die MHH bei Beschäftigten und Studierenden Zufriedenheit, Motivation und Bindung an die Hochschule steigern. Auch eine positive Auswirkung und erhöhte Attraktivität für einlangende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bzw. hoch qualifizierte Studierende sind wichtige Ziele der Auditierung.

Vorhandene Maßnahmen
Betriebskinderkrippe mit 160 Plätzen
Betriebskita für Kinder von Wissenschaftlerinnen
Mentoringprogrammen für Nachwuchswissenschaftlerinnen
Ökostern, Selbst-Abreisetze
Frauenförderplan

Schulungsinhalte
Vertiefung der Betriebskita
Speziell für Kinder unter 3 Jahren
Verbesserung der Betriebskita
insbesondere für Kinder Studierender
Kinderbetreuung
Bewusstes Informationsangebot zur Kinderbetreuung
Erklärung der Familienbewusstheit bei Fahrgästen
Erfüllung der Bindung von Beschäftigten in Eltern- und Familienbedingtem Sonderurlaub
Etablierung des Wiedererregnis nach Familienurlaub
Statische Erhaltung der familiären Situation von Studierenden
Austausch der externen Kommunikation zum Thema Familienbewusstheit

Hertie-Stiftung



Arbeitsfelder der Gleichstellungsarbeit

- **Beratung**, z.B. zur Vereinbarkeit von Familie und Studium/Beruf und bei Konflikten am Arbeitsplatz
Beteiligung und Stellungnahme bei **Berufungs- und Einstellungsverfahren**
Vertretung von Fraueninteressen in den **Gremien** der MHH, z.B. im Hochschulrat, im Senat, in der Klinikkonferenz sowie der Studien- und der Forschungskommission
- **Hochschulpolitik**, z.B. durch Einbindung in Gesetzgebungsverfahren, Stellungnahmen zu hochschulpolitischen Themen und Konsultationen mit Ministerien
- **Kooperation und Vernetzung** mit anderen Interessenvertretungen, z.B. der Bundes- und der Landeskonferenz der Hochschulfrauenbeauftragten, der Kommission Klinika der BuKoF, dem Forum Mentoring, der Ärztekammer Niedersachsen und dem Netzwerk Frauen-/Mädchengesundheit
- **Öffentlichkeitsarbeit** durch Flyer, Plakate und über die Homepage des Gleichstellungsbüros
- **Projekte** in den Bereichen Gleichstellung und Geschlechterforschung



Bundeministerin Renate Schmidt und Dr. Bärbel Miemietz

Blickwechsel

40 Jahre Frauen an der MHH

„Sprache“

Sprachwandel

In manchen Positionen kommen Frauen an der MHH in großer Zahl vor, in anderen sind sie die Ausnahme. Wo Frauen unter sich oder in der Mehrheit sind, werden die weiblichen Formen, die das System der deutschen Sprache zur Verfügung stellt, ganz selbstverständlich benutzt: *die Hebamme, die Sekretärin, die Krankenschwester, die Bibliothekarin, die TA*. Wo Frauen eine Minderheit unter Männern sind oder ganz fehlen, herrscht Unsicherheit: Geht *Frau Doktorin* so leicht über die Lippen wie *Frau Doktor*? Kann man bzw. frau sicher sein, dass die Professorin auch *Professorin* genannt werden möchte? *Sie ist Doktorin/Professorin der Medizin* ist für viele Muttersprachlerinnen und Muttersprachler des Deutschen längst zur einzig korrekten Variante geworden, aber geht auch *Guten morgen, Frau Doktorin/Professorin?* Oder *Guten morgen, Frau Doktorin/Professorin Müller?* Was ist eigentlich grammatisch korrekt? Woher kommen die Unsicherheiten im Sprachgebrauch?

Titel verhalten sich anders als Berufsbezeichnungen. Bei allgemeinen Texten, z.B. Gesetzen, Fragebögen oder auch Stellenanzeigen, ist anderes zu beachten als bei der Nennung konkreter Personen. Hinzu kommt: Das Deutsche hat drei grammatische Geschlechter. Das natürliche weibliche und männliche Geschlecht scheint mit Femininum und Maskulinum, z.B. *die Frau – der Mann*, gut abgebildet. Wo es aber nicht verschiedene Wörter, sondern ein Grundwort und ein abgeleitetes Wort gibt, beginnen die Asymmetrien. *Der Chef > die Chefin* ist der gängige Ableitungsweg. *Die Kindergärtnerin* sieht dagegen nur abgeleitet aus, und um – als sich Männer für diesen Berufsstand zu interessieren begannen – keinem Mann die „rückabgeleitete“ Berufsbezeichnung *Kindergärtner* zuzumuten, wurde *der Erzieher* erdacht, dem sich – nun wieder systematisch gebildet – *die Erzieherin* sprachlich fügen musste. Das Geschlecht kann auch nicht nur in einer Ableitungssilbe wie „-in“ zum Ausdruck kommen, manchmal, z.B. bei substantivierten Partizipien oder Adjektiven, steckt es im Artikel: nur die Mehrzahlform *die Studierenden* ist geschlechtsneutral, *der Studierende* ist

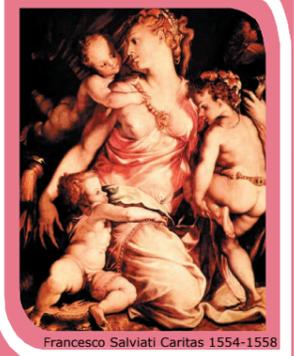
dagegen genau so ein Mann wie *der Student*. Vergangenheit ist inzwischen in der Medizin wie in fast allen Lebensbereichen, dass Frauen nicht genannt zu werden brauchen, weil sie z.B. in einem bestimmten Beruf, einer bestimmten Funktion nicht vorkommen. Es gibt die *Abteilungsleiterin* und die *Hausmeisterin* ebenso wie die *Bundeskanzlerin*. Auch die Zeit, in der es als Gleichbehandlung oder gar als Aufwertung gemeint war, von Frauen gerade nicht in der weiblichen, sondern in der männlichen Form zu sprechen (die Mitteilungen von Prof. Dr. Ellen Schmidt aus den 1970er Jahren waren noch alle mit *der Rektor* unterschrieben), scheint zumindest in Westdeutschland vorüber. Weit verbreitet ist allerdings in der älteren Generation noch die Auffassung, es sei nicht nötig, die weibliche Form zu nennen, denn die männliche Form meine die Frauen mit (was nicht nur für das im Medizinerjargon verbreitete *die Doktors* durchaus bezweifelt werden darf) oder es sei zu umständlich, die weibliche Form extra zu nennen (was sich ja auch beheben ließe, indem auf die zusätzliche Nennung der männlichen Form verzichtet wird).

Wer auf sprachliche Geschlechtergerechtigkeit bedacht ist, hat es nicht leicht: Zwar gibt es Gesetze, Ratgeber und Vorschriften für den amtlichen Sprachgebrauch, damit aber ein Alltagstext, eine Rede, ein Presseartikel beiden Geschlechtern gerecht wird, ohne durch ein Übermaß von Zwillingformeln oder Schrägstrichen zu befremden, ist neben gutem Willen auch einiges Formulierungsgeschick und entsprechende Übung erforderlich. Entscheidend ist, es auf jeden Fall zu versuchen: Sprache kann der Realität nicht nur folgen, sie kann auch Welten erschaffen. Wer sich um eine geschlechtergerechte Sprache bemüht, hilft, Stereotype abzubauen und noch immer wirksame Rollenzuschreibungen aufzubrechen. Für die Studentin, die es denken kann, wird *Transplantationschirurgin, Urologieprofessorin* oder *MHH-Präsidentin* ein Berufsziel wie jedes andere.

Die Leitfiguren der MHH sind weiblich: libertas – die Freiheit, unitas – die Einigkeit, caritas – die Liebe.

Frauenförderung – Gleichstellung – Gender Mainstreaming

Das Wort „Frauenförderung“ breitete sich aus, als die Benachteiligungen von Frauen vor allem im Berufsleben, erkannt und benannt wurden und nicht mehr nur Feministinnen und Selbsthilfegruppen, sondern auch die Politik systematisch Abhilfe schaffen wollte. Frauenforschung dokumentierte und analysierte die Ungleichheiten und lieferte Material für Frauenfördermaßnahmen. Frauenbeauftragte wurden eingesetzt und Frauenförderpläne aufgestellt. Für viele verband sich allerdings mit dem Ausdruck „Förderung“ die Vorstellung, den Frauen habe ein Makel an, den es auszugleichen gelte. Dass es nicht um Defizite von Frauen, sondern um Defizite von Strukturen geht, die Frauen mit ihren besonderen Interessen und Begabungen vor allem durch traditionelle Rollenzuschreibungen benachteiligen, ließ sich mit dem Wort „Gleichstellung“ besser zum Ausdruck bringen. Entsprechend wurde und wird dieser Ausdruck inzwischen viel häufiger benutzt als das Wort „Frauenförderung“. Vom Gleichstellungsbegriff ausgehend konnte zudem auch auf Asymmetrien zwischen den Geschlechtern hingewiesen werden, die sich zuungunsten von Männern auswirken, zum Beispiel im gesundheitlichen Bereich oder bei der Vaterschaft.



Francesco Salviati Caritas 1554-1558



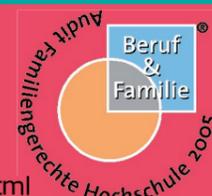
Seit einigen Jahren ist ein dritter Ausdruck auf dem Vormarsch: „Gender Mainstreaming“. Gender Mainstreaming ist eine Führungsstrategie dergestalt, dass bei allen Maßnahmen und Entscheidungen und zwar auf allen Stufen von der Planung bis zur Evaluation, die Interessen und Bedürfnisse von Frauen und Männern gleichermaßen zu berücksichtigen sind. Gender Mainstreaming wurde zuerst in der Entwicklungshilfe praktiziert, als man erkannte, wie vorteilhaft es sich für Gemeinschaften auswirken kann, gerade die Situation von Frauen zu verbessern. Für Deutschland wurde Gender Mainstreaming durch den Amsterdamer EU-Vertrag von 1997 verbindliche Grundlage politischen Handelns. Das Problem bei Gender Mainstreaming: Es handelt sich um eine top-down-Strategie, die für hierarchische Systeme erdacht wurde. An Universitäten kann das GM-Prinzip im Verwaltungsbereich relativ leicht umgesetzt werden, wenn es gewollt ist; für den wissenschaftlichen Bereich, mit seinen weitgehend autonomen Professuren, speziell den Abteilungsleitungen in der Medizin, muss es erst noch adaptiert werden.

Sex und Gender

Anfänglich wohl vor allem durch Untersuchungen zur Frauengesundheit motiviert, erfährt Geschlechterforschung auch in der Medizin zunehmendes Interesse. Verbunden mit den Ansätzen der Geschlechterforschung ist dabei ein inflationärer Gebrauch des Wortes *Gender* im Deutschen. Die Geistes- und Sozialwissenschaften bearbeiten Frauen- und Geschlechterforschung seit Ende der 1960er Jahre und unterschieden zunächst, dem Englischen folgend, zwischen *Sex* als dem biologischen „naturegegebenen“ Geschlecht und *Gender* als sozialer Konstruktion und kultureller Zuschreibung von Geschlecht. Damals gehörte die naturwissenschaftlich begründete Unterscheidung zwischen weiblich und männlich zum Begriff *Sex* selbstverständlich dazu. Die „angeblich natürliche Zweigeschlechtigkeit“ wurde jedoch bald wieder in Frage gestellt und eine Diskussion entbrannte, ob es jenseits der gesellschaftlich geschaffenen Unterschiede zwischen Mann und Frau – also jenseits von *Gender* – überhaupt eine naturgegebene Realität gebe. Medizin und Naturwissenschaften haben sich an der wissenschaftstheoretischen Diskussion und an der Begriffsdefinition bislang kaum beteiligt, sind aber aufgefordert, es zu tun. Akzeptiert die Medizin mit der Verwendung des Wortes *Gender* die soziale Konstruktion von Geschlecht auch für den Gegenstand ihrer Wissenschaft? Eine naheliegende Lösung wäre es, zunächst beim Ausdruck „Geschlechterforschung“ zu bleiben, Fakten zu sammeln und sich dann in die Theoriediskussion einzuschalten.

Die begriffliche Komplexität von *Sex* und *Gender* veranschaulicht die Aufstellung in: Anita Rieder, Brigitte Lohff (Hrsg): *Gender Medizin – geschlechtsspezifische Aspekte für die:*

- Genetisches oder Kerngeschlecht (genetic sex, nuclear sex)
- Gonadales Geschlecht (gonadal sex)
- Genitales Geschlecht (sexual phenotype)
- Psychisches Geschlecht oder sexuelle Selbstidentifikation (sex identification)
- Rollenzuweisung durch die Umwelt (auch in juristischer Hinsicht) = Gender



Medizinische Hochschule Hannover

Blickwechsel

40 Jahre Frauen an der MHH

„Förderprogramme für Wissenschaftlerinnen“

Eine Spitzenkarriere in der Medizin und in den Naturwissenschaften machen nach wie vor nur wenige Frauen. Da die Leistungen von Mädchen und Frauen in Schule und Studium keinen Zweifel daran aufkommen lassen, dass der Wissenschaft und der Gesellschaft damit ein großes Potenzial verloren geht, gibt es spezielle Frauenförderprogramme. Das Ministerium für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen stellt erhebliche Mittel aus dem Hochschul- und Wissenschaftsprogramm HWP für solche Programme bereit. An den eingeworbenen Projekten beteiligt sich die MHH mit Eigenleistungen. Darüber hinaus stellt die MHH dem Frauenförderplan gemäß auch Mittel für ein eigenes Frauenförderprogramm bereit.

Dorothea-Erxleben-Programm

1994 richtete das Niedersächsische Wissenschaftsministerium das Dorothea-Erxleben-Programm ein. Es ist benannt nach der ersten und lange Zeit einzigen Frau, die sich in Deutschland nicht nur das Medizinstudium erkämpfte, sondern mit einer Sondergenehmigung Friedrichs II. von Preußen 1754 auch in Medizin promovieren konnte. Dorothea Erxleben hatte zudem vier eigene und fünf Stiefkinder. Ziel des Erxleben-Programms, das aus Mitteln des Hochschul- und Wissenschaftsprogramms finanziert wurde, ist die Förderung von Frauen in der Post-doc-Phase, um sie für eine Professur zu qualifizieren. Diesem Zweck entsprechend wurden ursprünglich BAT II a 2/3-Stellen eingerichtet, nach der Einführung der Juniorprofessur wurde die Förderung auf Juniorprofessuren umgestellt. Die begehrten Erxleben-Stellen werden auf Empfehlung einer Kommission vom MWK ausschließlich nach Qualitätskriterien vergeben. An der MHH profitierten und profitieren insgesamt elf Wissenschaftlerinnen von dem Programm: Dr. KIRSTEN DE GROOT, Professorin Dr. MARION HAUBITZ, Dr. KARIN JANDELEIT-DAHM, Dr. ANNETTE KERSTING, Dr. BARBARA KHATTAB, Dr. URTE KYAS, Dr. DANIELA LANGNER, Dr. KIRSTEN MÜLLER-VAHL, Professorin Dr. CORNELIA SCHAEFER-PROKOP, Dr. ANNETTE-MARTINA WEINBERG und - soeben neu berufen - Dr. DOROTHEA GADZICKI.

Lebenslauf Haubitz/ Haubitz	
Bernd Haubitz	Marion Haubitz
1980	Studium MHH
1981	Promotion MHH
1981	Beginn Weiterbildung MHH Abschlüssen Diagnostische Radiologie, Strahlentherapie und spezielle Onkologie, Neuroendokrinologie
1984	Beginn Weiterbildung MHH Zentrum Innere Medizin
1985	Promotion Medizinische Universität Gießen Geodätische Tufts University Boston, Division Neurobiologie
1989	Facharzt für Radiologie
1990	Schwerpunkt Neuroendokrinologie
1991	Lehrstuhl Radiologie
1993	Habilitations Vom Leitenden Radiologie mit Schwerpunkt Neuroendokrinologie Georgetown University of Chicago
1994	Geordnet Oberarzt Abteilung Neuroendokrinologie MHH
1997	Ernennung zum apl.-Professor
1998	Habilitations Vom Leitenden Innere Medizin Ende der Förderung durch das Dorothea-Erxleben-Programm Schwerpunkt Neuroendokrinologie, Oberärztin Zentrum Innere Medizin MHH
2001	Ernennung zur apl.-Professorin
2001	Vertretungsdienst MHH (Ausschuli)
	Senat, Schulen II, Forschungsausschuss, Arzneimittelkommission

Professorin Dr. MARION HAUBITZ konnte gefördert durch das Erxleben-Programm die gleichen Karriereschritte machen wie ihr Mann Professor Dr. BERND HAUBITZ, mit dem sie sich auch die Erziehung der beiden gemeinsamen Kinder teilt.



Professorin Dr. Marion Haubitz
Prof. Dr. Bernd Haubitz

Maria-Goeppert-Mayer-Programm

Im Rahmen des Maria-Goeppert-Mayer-Programms für internationale Frauen- und Genderforschung können Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus dem Ausland an einer Hochschule in Niedersachsen lehren und forschen. Die Gastprofessuren werden auf Antrag der Hochschule auf Empfehlung eines wissenschaftlichen Beirats vom Ministerium für Wissenschaft und Kultur vergeben. Die besondere Bedeutung des Programms besteht darin, dass es die in der Medizin noch nicht ausreichend verankerte geschlechterspezifische Lehre und Forschung in den Mittelpunkt stellt.

Die MHH hat bereits zweimal Gastprofessuren eingeworben: Im Wintersemester 2002/2003 war auf Initiative von Professorin Dr. BRIGITTE LOHFF die Wiener Professorin Dr. ANITA RIEDER für ein Semester an der MHH. Im Sommersemester 2005 konnte auf Initiative von Professorin Dr. ULLA WALTER Gastprofessorin BRIGITTE NEUMANN aus Kanada ein Semester in Hannover verbringen.



Professorin Dr. Anita Rieder



Brigitte Neumann

Frauenfördermittel der MHH

Im Jahr 2003 verabschiedete der Senat der MHH auf Empfehlung der Kommission für Frauenförderung und Gleichstellung KFG einen unter der Leitung von Professorin Dr. RITA GERARDY-SCHAHN erarbeiteten Frauenförderplan, der u. a. die regelmäßige Vergabe von Frauenfördermitteln vorsah. Die Mittel wurden auf Empfehlung der KFG bisher an fünf Frauen zur Promotionsabschlussförderung oder zur Habilitationsanschubförderung vergeben. Im Jahr 2004 ging die Promotionsabschlussförderung an UTE BRASSEIT und SILKE KRAMER, die Habilitationsanschubförderung an Dr. KATHARINA WAGNER. 2005 erhielten Dr. ANKE BRAMESFELD und Dr. ANNETTE WAGNER Habilitationsanschubmittel. Am 24. November 2005 fand mit den aus MHH-Mitteln geförderten Wissenschaftlerinnen ein Kolloquium statt, bei dem die Forschungsergebnisse vorgetragen und diskutiert wurden.



Silke Kramer



Ute Brasseit



Dr. Anke Bramesfeld



Dr. Annette Wagner



Dr. Katharina Wagner



Medizinische Hochschule Hannover

Blickwechsel

40 Jahre Frauen an der MHH

Frauen in der Pflege

„Krankenpflege“

Mehr als 2000 Beschäftigte arbeiten an der MHH in der Krankenpflege, davon sind knapp über 80 Prozent Frauen. Dieser Anteil hat sich in den Jahren 1992 bis 2004 - dem Zeitraum, den die geschlechterspezifische Statistik des Gleichstellungsbüros umfasst - kaum geändert. Dabei ist in den Vergütungsgruppen für das leitende Pflegepersonal dauerhaft ein deutlich geringerer Frauenanteil zu finden als im Durchschnitt des gesamten Pflegepersonals. Im Vergleich mit Männern haben Frauen hier also unverändert die schlechteren Aufstiegschancen. Kontinuierlich gestiegen ist bei den in der Krankenpflege beschäftigten Frauen zwischen 1992 und 2004 die Teilzeitquote, und zwar von 17 auf inzwischen 37 Prozent. Kinderbetreuung und andere Familienpflichten dürften hierfür der wichtigste Grund sein, denn der in der Krankenpflege übliche Schichtdienst an sieben Tagen in der Woche ist mit diesen Aufgaben nur schwer zu vereinbaren. Nicht zufällig spielt deshalb auch Schichtarbeit eine besondere Rolle, wenn es um die Vergabe der Plätze in der Kindertagesstätte der MHH geht. In den siebziger Jahren, kurz nach der Gründung der MHH war es schwierig, auf dem deutschen Arbeitsmarkt ausreichend qualifizierte Kräfte für die Krankenpflege zu finden. Damals wurden philippinische Krankenschwestern angeworben. Einige blieben über viele Jahre, und noch heute sind 20 von ihnen an der MHH tätig. Ein Foto von damals zeigt sechs der neu eingetroffenen Schwestern zusammen mit ELFRIEDE JAKI. Die Oberin und Krankenschwester ELFRIEDE JAKI leitete den Krankenpflegedienst der MHH von 1969 bis 1986.



Elfriede Jaki mit philippinischen Krankenschwestern
Foto: MHH



Übergabe

Bei Schichtwechsel treffen sich die Pflegekräfte von der alten und der neuen Schicht zur „Übergabe“: Gudrun Blanck (h.r.), Manuela Pehlemann (v.r.), Sonja Kapp (v.l.), Tanja Timmermann (h.l.)



Essensausgabe

Auch die Ausgabe des Essens, das sehr individuell auf die kleinen Patientinnen und Patienten zugeschnitten ist, gehört zu den Aufgaben der Krankenschwester Sonja Kapp
Foto: „BM“



Dienstleitung

Zu den Aufgaben der Stationsleitung Marianne Zöphel gehört u.a. die Erstellung des Dienstplanes, für Außenstehende eine verwirrende Angelegenheit
Foto: „BM“



Formulare



Ausstellung Pflegeschule



Pflegeschülerinnen

Kinderstation 66B

Die Tätigkeiten der Krankenschwestern wechseln mit ihrem Arbeitsbereich. OP-Schwwestern, Schwestern im Intensivbereich und Stationsschwwestern haben zum Teil ganz unterschiedliche Aufgaben. Die Station 66B in der Kinderklinik ist eine interdisziplinäre Klein- und Schulkinderstation mit den Schwerpunkten Kinderchirurgie, Unfallchirurgie, Neurochirurgie, HNO- und Augenheilkunde. MARIANNE ZÖPHEL, die seit 1975 an der MHH arbeitet, leitet diese Station seit Anfang der 80er Jahre, seit 1978 unterstützt von GUDRUN BLANCK als Stellvertreterin. Auf der Station 66B arbeiten ausschließlich Kinderkrankenschwestern.



Ilsetraut Weber

„Die MHH ist mein Dorf“ sagt ILSETRAUT WEBER, die die gesamte Entwicklung der MHH mit erlebt hat. Von 1968 bis 1971 nahm sie als Krankenpflegeschülerin am ersten Kurs der Pflegeausbildung teil, die damals in den praktischen Teilen noch an verschiedenen hannoverschen Krankenhäusern durchgeführt wurde. Als die MHH ihre ersten Patientinnen und Patienten bekam, hatte ILSETRAUT WEBER die Ausbildung gerade abgeschlossen und trat ihren Dienst im ersten Probelauf in der Augenpoliklinik an. Mitte der 70er Jahre baute sie in der Funktion der Stationsleitung die Station 34 als interdisziplinäre Intensivstation auf. Nach einer Ausbildung zur Lehrerin für Pflegeberufe ging sie 1980 an die Krankenpflegeschule, die sie seit 1995 selbst leitet. Heute bilden ILSETRAUT WEBER und ihre Stellvertretung BARBARA SCHMIDT, die auch die Kinderkrankenschule leitet, im Sekretariat unterstützt von DAGMAR RATAJCZAK mit einem Team von neun

Lehrerinnen und einem Lehrer den Pflegenachwuchs aus. Die Ausbildung der ehemaligen Krankenpflegeschule und der ehemaligen Kinderkrankenschule wurde 2004 als integriertes Modell völlig neu strukturiert. Auf die zweijährige Grundausbildung, die für alle Schülerinnen und Schüler die gleiche ist, folgt eine Differenzierungsphase von einem Jahr. Der erste Kurs nach dem neuen Modell - 37 Frauen und drei Männer - wird im März 2007 die Ausbildung abschließen. ILSETRAUT WEBER erinnert sich noch gut an den „Pflegetotstand“ aus früheren Jahren. Mit den „Formosa-Schwwestern“ war sie während der Ausbildung gemeinsam im Wohnheim untergebracht. Später kamen Schwestern von den Philippinen, aus Korea und aus Jugoslawien. Wenn ILSETRAUT WEBER berichtet, ist die Sorge zu spüren, dass es wieder zu einem „Pflegetotstand“ kommen könnte, denn die Ausbildungsplätze in der Krankenpflege werden immer stärker reduziert, weil es im Moment keinen Mangel an Pflegepersonal gibt.

Nachdem die Geschäftsführung Krankenpflege lange Zeit in Männerhand lag, hat vor vier Jahren mit IRIS MEYENBURG-ALTWARG wieder eine Frau diese Aufgabe übernommen. Ihr Verantwortungsbereich umfasst heute sechs Pflegebereiche und eine Stabsstelle für Veränderungsmanagement.

Unterstützt wird IRIS MEYENBURG-ALTWARG in ihren vielfältigen Aufgaben von ihrem Sekretariat, einer ständigen Vertretung der Geschäftsführung Krankenpflege, einer Stabsstelle Veränderungsmanagement und weiteren sechs Pflegedienstleistungen, die je einen Pflegebereich führen.

Die Stabsstelle und drei der Pflegebereiche werden wiederum von Frauen geführt. IRIS MEYENBURG-ALTWARG liegt die Verknüpfung zwischen Ausbildung, Praxis, Fort- und Weiterbildung besonderes am Herzen: Auf die zunehmenden und sich wandelnden Bedürfnisse im Gesundheitswesen müsse die Pflege mit kontinuierlicher Weiterentwicklung reagieren. Die Zusammenarbeit mit den an der MHH angesiedelten Schulen für Krankenpflege und Kinderkrankenschule läuft reibungslos und Iris MEYENBURG-ALTWARG freut sich, dass ein großer Teil des dort praxisnah ausgebildeten Pflegenachwuchses an der MHH beschäftigt werden kann.



Iris Meyenburg-Altward
Foto: MHH



Medizinische Hochschule Hannover

Blickwechsel

40 Jahre Frauen an der MHH

„Assistentinnen“

Technische Assistentinnen in der Hochschule

Die Berufsgruppe der Technischen Assistentinnen und Assistenten (TA) umfasst eine Vielzahl an Subdisziplinen, die ganz unterschiedliche Arbeitsplätze in der Hochschule besetzen. Neben den Medizinisch Technischen Assistentinnen und Assistenten (MTA, MTA-R, MTA-V, MTA-F, MTA-L) arbeiten dort die Chemisch, Biologisch und Pharmazeutisch Technischen Assistentinnen und Assistenten sowie die Chemie- und Biologielaborantinnen und -laboranten. Neben der Krankenpflege bilden die TAs mit ca. 1.000 Personen einen der stärksten Bereiche der Hochschule. Schwerpunktbereiche sind die Klinische Chemie mit dem Bereitschaftslabor, die Transfusionsmedizin und die Theoretischen Institute I und II. Das Tätigkeitsfeld der TA ist von Routinetätigkeiten bis zu wissenschaftlichen Arbeiten breit gefächert.

Aktuell ist der TA-Bereich im Wandel. Im Zuge der Bemühungen, die Arbeiten der TAs zu zentralisieren, stehen Arbeitsplätze mit vergleichbarer Aufgabenstellung zur Disposition. So wurde beispielsweise das Routine-Labor aus der Hämatologie in die Klinische Chemie verlegt. Weitere Laborstellen in den Abteilungen sind ebenfalls gefährdet. Denn erklärtes Ziel der Hochschulleitung ist es, die Zahl der TA-Stellen auf rund 600 zu reduzieren. Da jedoch die Aufgabengebiete zum Teil sehr speziell sind, ist eine Stellenverlagerung nicht ohne weiteres möglich. In jedem Fall wäre eine Reorganisation mit längeren Einarbeitungszeiten der betroffenen Kolleginnen und Kollegen verbunden.

Für die interne Stellenumsetzung ist ein Beirat zuständig, in dem die Technischen Assistentinnen und Assistenten durch BARBARA JÜRGENS-SAATHOFF und BIRGIT TEICHMANN vertreten sind. Ferner werden die Interessen der TAs in einem vor einigen Jahren gegründeten TA-Stammtisch vertreten, der von BIRGIT BALLWEG und BARBARA JÜRGENS-SAATHOFF geleitet wird. Der TA-Stammtisch hat beispielsweise das aktuelle Fort- und Weiterbildungskonzept für TAs entwickelt. Im März 2006 organisiert der TA-Stammtisch einen Meinungsaustausch mit den Kolleginnen und Kollegen aus den hannoverschen Krankenhäusern und den umliegenden Instituten.

Birgit Ballweg



Swantje Ganzemüller



Jutta Ullrich



Kulturen im Brutschrank



Blutkulturen

Schule für Medizinisch Technische Laboratoriumsassistentinnen und -assistenten

Die MHH hat fünf Schulen für Fachberufe des Gesundheitswesens. Eine davon ist die Schule für Medizinisch Technische Laboratoriumsassistentinnen und -assistenten, die seit 1966 besteht. MARGOT ADAMS, seit 1973 an der MHH tätig, ist hier seit 2001 leitende Lehrassistentin. Zusammen mit ihrem Team bildet sie in einem dreijährigen Ausbildungsgang den MTAL-Nachwuchs aus. 42 Schülerinnen und Schüler werden jedes Jahr zur Ausbildung angenommen, etwa 80 Prozent davon sind Frauen. Auch die Vorgängerinnen von MARGOT ADAMS, die übrigens selbst von 1970 bis 1972 an dieser Schule ihre Ausbildung erhielt, waren Frauen: JUTTA WEIDEMANN und SIGRID KAUFMANN (1966-1989) sowie HELGA ROSE (1989-2001).

Namen von links nach rechts: Dörte Detert-Tintemann, Irena Schachtmann, Cornelia Höpfel, Renate Schulz, Margot Adams (Leitende Lehrassistentin)



Foto „BM“



Foto MHH

Stationsassistentin

Seit 1976 ist PETRA BURKSCHAT an der MHH. Als Arzthelferin ausgebildet hat sie zunächst in der Aufnahme gearbeitet, und inzwischen ist sie seit 13 Jahren als Stationsassistentin in der Kinderklinik tätig. Sie betreut dort zwei Stationen mit etwa 40 Betten im administrativen Bereich, dazu gehört das Anlegen, Führen und Archivieren von Patientenakten mit Befunden und Röntgenbildern, das Ausstellen von Bescheinigungen und der Schriftverkehr mit den Krankenkassen. Stationsassistentinnen und -assistenten gibt es seit Eröffnung der MHH, zur Zeit arbeiten 45 Frauen und ein Mann in diesem Bereich. Viele der Frauen sind in Teilzeit tätig.



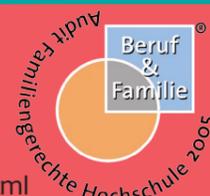
Petra Burkschat



Christina Giesecke

Dokumentationsassistentin

2004 wurde an der MHH das neue Abrechnungssystem nach DRGs, „Diagnosis Related Groups“, eingeführt. In diesem System sind „behandelte Diagnosen“ und nicht mehr wie zuvor Tagespflegesätze die Grundlage der Abrechnung mit den Krankenkassen und den privaten Kostenträgern. Um den zusätzlichen organisatorischen Aufwand bewältigen zu können, wurden an der MHH Mitarbeiterinnen zu medizinischen Dokumentationsassistentinnen geschult. Im Abrechnungsprozess stehen diese MDAs an der Schnittstelle zwischen den behandelnden Abteilungen, dem Medizincontrolling und den Kostenträgern. CHRISTINA GIESECKE, seit 1995 an der MHH und von der Ausbildung her Arzthelferin, ist eine der Frauen, die die Diagnose bezogenen Abrechnungen bearbeiten. Zu ihrem Aufgabenbereich gehört die Überprüfung der Administrativdaten der Einsendungen an die Mikrobiologie, das Erfassen der Ergebnisse und Vorbereiten zur Befundübermittlung an die einsendenden Stellen (Ambulanzen/Stationen), die Bereitstellung von Abrechnungsdaten für die Kassenärztliche Vereinigung und die Privatabrechnung und anschließend die Archivierung der vorhandenen Daten über 10 Jahre.



Medizinische Hochschule Hannover

Blickwechsel

40 Jahre Frauen an der MHH

„Texte, Organisation, Kommunikation“

Textverarbeitung

Die Textverarbeitung, ehemals Zentraler Medizinischer Schreibdienst, ist seit 1969 eine feste Einrichtung der MHH. Geleitet wurde sie von 1971 bis 2003 von ILSE MARIE SCHNEIDER. Einige Jahre war ILSE MARIE SCHNEIDER zudem dezentrale Frauenbeauftragte der MHH, und langjährige Angehörige der Hochschule erinnern sich auch deshalb an sie, weil sie eine Sammlung mit Stilblüten, die bei der Arbeit des Schreibdienstes entstanden, herausgab. Inzwischen hat LARISSA STOPPEL, die seit 1985 an der MHH beschäftigt ist, die Leitung der Textverarbeitung übernommen.



Schreibdienst Frauen 1970, in weißen Kitteln

Wir rieten der Mutter zu **Antikindernahrung** (... zum Andicken der Nahrung)

Die **Patientin** war wegen ihrer vergrößerten **Prostata** in Behandlung (... vergrößerten Thyreoidea = Schilddrüse)

aus: Medizinisches, Sammlung und Zusammenstellung
Ilse Marie Schneider, Hannover 1986

Vom Zentralen Schreibdienst zur Textverarbeitung
1969 wurde der Zentrale Medizinische Schreibdienst in der MHH im Gebäude K2 mit nur vier Mitarbeiterinnen gegründet. Die anfallenden Berichte wurden auf Schreibmaschinen geschrieben.

In den folgenden Jahren expandierte die Abteilung und wuchs zeitweise auf eine Stärke von 70 Mitarbeiterinnen heran. Einigen ist heute noch das düstere Großraumbüro in Erinnerung. Mittlerweile liegen die Büroräume in der 2. Etage des Hauses D und sind mit modernen PC's ausgestattet.

Seit nunmehr drei Jahren ist auch ein digitales Diktiersystem im Einsatz, mit dem die Ärztinnen und Ärzte ihre Diktate online an die Abteilung Textverarbeitung senden. Der lästige Transport der Diktatbänder und die legendären Rückstände gehören damit der Vergangenheit an. Die Textverarbeitung bietet neuerdings einen Direktzugriff auf die geschriebenen Berichte an, so dass diese sofort nach Fertigstellung den Diktanten wieder zur Verfügung stehen. Programme wie Doit, Kintest und Unirec bieten weitere Vorteile. Mitarbeiterinnen haben heute sogar die Möglichkeit, mit Teleheimarbeitsplätzen, dieselbe Arbeit von zu Hause aus zu verrichten. Die Arbeiten werden dann via T-DSL direkt auf dem Server der MHH zur Verfügung gestellt. Abschließend soll noch erwähnt werden, dass in der Frauendomäne der Textverarbeitung seit 1972 auch ein Mann arbeitet.

Larissa Stoppel



Schreibdienst Gruppe 1970



Schreibdienst Schneider



Petra Sprenc



Astrid von Hacht



Elfie König

Sekretariat

Sekretariatsarbeit ist auch an der MHH traditionell die Arbeit von Frauen. Die Arbeitsplätze zu beschreiben, ist – jenseits des BAT – nicht möglich, da die Aufgaben so vielfältig sind, wie die Abteilungen, in denen die Frauen tätig sind.



Sigrid Altenhofen



Brigitte Fehling

BRIGITTE FEHLING ist seit 1996 Chefsekretärin in der Abteilung Nephrologie der MHH. Ihren Aufgabenbereich zu umschreiben, fällt ihr nicht ganz leicht, da er riesig ist. Klar ist auf jeden Fall, welche Kompetenzen sie für die Arbeit braucht: Kommunikationsstärke und Organisationstalent stehen ganz oben auf der Liste, denn einen großen Teil der Zeit bringt sie damit zu, die internen und vor allem die externen Kontakte ihrer Abteilung zu organisieren. Da der Chef von BRIGITTE FEHLING umfangreiche internationale Kooperationen pflegt, versteht sich von selbst, dass die Kommunikation mehrsprachig, vor allem in englischer, aber auch in französischer Sprache abläuft. Das wichtigste Werkzeug für die Arbeit ist – noch vor dem PC – das Telefon. An einem Vormittag kommen leicht um die 50 Telefonate zusammen; das Aufkommen an E-mails hat BRIGITTE FEHLING nie gezählt.

Das Büro teilt sich BRIGITTE FEHLING seit einem halben Jahr mit SIGRID ALTENHOFEN. Die studierte Anglistin und ehemalige Flugbegleiterin bereitete einen DFG-Antrag der Abteilung vor und übernimmt auch schon mal die Vertretung der Chefsekretärin. Dass ihr die Arbeit, die natürlich ebenfalls nicht ohne perfektes Englisch zu bewältigen wäre, Spaß macht, ist SIGRID ALTENHOFEN anzusehen. Da sie auch den guten Kontakt zu ihrer Kollegin schätzt, freut sie sich, dass sie nun im gleichen Umfeld für das Studiendekanat weiter arbeiten kann.



Medizinische Hochschule Hannover

Blickwechsel

40 Jahre Frauen an der MHH

„Frauen an Schaltstellen“

ALMUT BRUNS,

hatte Mitte der 60er Jahre, noch in den Kellerräumen der Tierärztlichen Hochschule, bereits einige Zeit an der MHH gearbeitet, bevor sie mit dem Jurastudium begann. 1976 kehrte sie als fertige Juristin zurück und übernahm, zunächst in der Grundsatzabteilung angesiedelt, vor allem die Bearbeitung der Zulassungsanträge, die damals in großer Zahl bei der Hochschule eingingen.

Heute ist ALMUT BRUNS Justiziarin der MHH und die Leitung der Abteilung Rechtsangelegenheiten liegt in ihren Händen. Mit ihren drei Mitarbeitern teilt sie sich ein riesiges Aufgabenspektrum: Es reicht von der Prüfung von Verträgen, Forschungs- und Drittmittelanträgen über die Bearbeitung von Patenten und Zollangelegenheiten, das „Eintreiben“ von Geldern bei Krankenkassen und Kommunen bis hin zu Arzthaftungssachen und arbeitsrechtlichen Verfahren. Trotzdem ist es fast immer möglich, einen zeitnahen Termin bei ALMUT BRUNS zu bekommen, was fast genau so wichtig ist wie die juristische Beratung selbst.

ALMUTH PLUMEIER, Referentin des Präsidiums

1972 wechselte ich von der Bezirksregierung Hannover zur MHH in den Bereich Personalmanagement und nach weiteren drei Jahren in das Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK). Nach meiner Rückkehr aus dem MWK wurde ich zunächst mit verschiedenen Grundsatzangelegenheiten für die Bereiche Forschung, Lehre und Krankenversorgung betraut, war vorübergehend für den Einkauf für Forschung u. Lehre zuständig sowie einige Jahre für den Bereich Personalhaushalt verantwortlich. Sozusagen dem Ruf des damaligen Rektors Prof. Hundeshagen folgend übernahm ich 1983 die Leitung der Abteilung Akademische Angelegenheiten (heutiges Präsidialamt, Referat Forschung u. Lehre und Auslandsamt). Mit der Einführung des Vorstandsmodells 1999 wechselte ich in die Position der Vorstandsassistentin (jetzt Referentin des Präsidiums) und bin seit Mitte 2003 auch für den Hochschulrat der MHH zuständig. Meine Wissbegier ist für mich immer die Triebfeder gewesen, mich an neues, an unbekanntes heranzuwagen.

BIRTHE HEEREN

Seit 1988 bin ich an der MHH beschäftigt, bis zur Elternzeit Leiterin des Personalmanagements und seit Ende meiner Elternzeit Referentin des Vorstands für Wirtschaftsführung und Administration.

ANDREA CORDING,

arbeitet seit dem 15.02.1999 in der Medizinischen Hochschule Hannover. Eingestellt wurde sie als Sekretärin in der Abteilung Neurologie. Im September 2000 wechselte sie in den Vorstandsbereich als Sekretärin für den Vorstand für Krankenversorgung.

CHRISTEL ZIELINSKI,

ist im 21. Jahr in der MHH tätig, seit 7 Jahren im Vorstandssekretariat bei Herrn Baumann. Vorher war sie 14 Jahre in der Internen Revision beschäftigt.

BEATE GAULKE, seit 01.01.1998 an der MHH, und MELANIE CZOSKE, MHH-Mitarbeiterin seit 01.01.2005, sind als Ansprechpartnerinnen im Geschäftszimmer des MHH-Präsidenten ein eingespieltes Team.

ALEXANDRA ZIMMERMANN betreut die Sitzungen des Senats und die Berufungskommissionen der MHH. PETRA VORTANZ ist im Präsidialamt für die Forschungskommission zuständig und außerdem ist sie Expertin für die Leistungsorientierte Mittelvergabe LOM.

CHRISTEL VEDDER-STUTE, Abt. Personalentwicklung

geb. 1957

in der MHH seit 01.11.1977

Kinderkrankenschwester in der MHH- Kinderklinik bis September 1992

01.10.92 – 30.09.94 – Weiterbildung zur Lehrerin für Pflegeberufe

ab 01.10.94 – Abt. Fort- und Weiterbildung in der Pflege, zuständig für innerbetriebliche Fortbildung in der Pflege

ab 01.01.2002 – Abt. Personalentwicklung, aktuell zuständig für:

1. Internen Arbeitsmarkt (IAM)
2. Fort- und Weiterbildung für die Pflege
3. Einführung neuer Mitarbeiter/innen



Almut Bruns



Almuth Plumeier



von links Andrea Cording, hinten Mitte Birthe Heeren, vorne Mitte Christel Zielinski, rechts Sandra Morich



von links: Beate Gaulke, Melanie Czoske



von links: Petra Vortanz und Alexandra Zimmermann



Christel Vetter-Stute



Medizinische Hochschule Hannover

Blickwechsel

40 Jahre Frauen an der MHH

„support“

Viel Arbeit, die an der MHH geleistet wird, geschieht im Hintergrund oder gar im Untergrund der Hochschule und des Krankenhausbetriebes, und ein beträchtlicher Teil dieser Arbeit wird von Frauen geleistet. Es geht dabei um „traditionelle“ Frauenerbeitsplätze, etwa in der Küche, der Wäscherei und bei der Kinderbetreuung, es werden aber auch Hausmeistertätigkeiten von einer Frau ausgeführt und eine Webmasterin gibt es ebenfalls.



Tina Swat



Heidrun Schramm



Gruppenfoto ca. 1980



Nurye Koch



Heidrun Bornemann

Wäscherei

Am Rande des MHH-Geländes, in Gebäude 17, ist seit 1970 die Zentralwäscherei untergebracht. Heute werden dort täglich im Schnitt acht Tonnen Wäsche gewaschen. Das ist trotz der einen Tonne Zuwachs, die das TPFZ verursacht hat, nur wenig mehr als die 7,5 Tonnen, die die Chronik schon für das Jahr 1976 vermeldet. Große Waschmaschinen bewältigen die Schmutzwäsche, in Handarbeit erfolgt dann das Mangeln, Bügeln, Zusammenlegen und Ausbessern der Wäsche. Lange Zeit lag die Wäschereileitung in Männerhand, während die Mitarbeiterinnen ausschließlich Frauen waren. Seit 1998 leitet HEIDRUN BORNEMANN mit ihrer Stellvertreterin BIRGIT LIST die Wäscherei.

Seitdem hat sich vieles verändert. Zwar sind immer noch etwa zwei Drittel des Personals Frauen, aber es werden auch Männer beschäftigt und gezielt dort eingesetzt, wo die Arbeit besondere Körperkraft erfordert. 20 Stellen mussten in den letzten Jahren abgebaut werden, um wirtschaftlich arbeiten zu können. Heute hat die Wäscherei nur noch 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Viele davon, meist Frauen, arbeiten in Teilzeit.

...ind keine Müllbehälter! Die leider häufige ... von leeren Sektflaschen, Bettpfannen, Spannklauen, ... ern, Instrumenten und dergleichen verursacht ... sten und Störungen des Betriebsablaufs.

Küche

Die Zentralküche der MHH versorgt täglich ca. 1100 Patientinnen und Patienten mit drei Mahlzeiten. In Spitzenzeiten kommen außerdem bis zu 2000 Beschäftigte und Studierende zum Mittagessen in die Mensa. In der Personalcafeteria, die ebenfalls von der Zentralküche versorgt wird, können sich Beschäftigte mit Zwischenverpflegung versorgen. Seit der Zusammenlegung von Patientenküche, Personalküche und Diätküche sind ca. 150 Personen im Küchendienst tätig. Etwa 80 Prozent davon sind Frauen. Sie arbeiten als Diätassistentinnen, Diätköchinnen und Küchenhilfen. Zu den Aufgaben der Diätassistentinnen gehört zum Beispiel die Beratung von Stationen, Ärztinnen und Ärzten sowie Patientinnen und

Patienten über die angebotenen Kostformen und die tägliche Essensplanung bis hin zur Zusammenstellung der Mahlzeiten für diejenigen Patientinnen und Patienten, die eine spezielle Diät brauchen. Stellvertretende Küchenleitung und zuständig für Diätetik und Organisation ist Diätassistentin RENATE WOIKE.



von links: Anica Tisjar-Grabowski, Kerstin Prumm



von links nach rechts: Larissa Lage, Christine Pauke, Danuta Woglicka, Birgit Seitz, Leila Taser, Gabriele Kriebel



von links Renate Dietrich, Gisela Stockmann

KiTa

Die Kindertagesstätte der MHH bietet den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre Kinder insgesamt 160 Plätze vom Säuglings- bis zum Hortalter. Wegen der guten Betreuung und der günstigen Öffnungszeiten sind die KiTa-Plätze sehr begehrt. Besonderer Bedarf herrscht im Bereich der Betreuung von Kindern, die noch keine drei Jahre alt sind, da immer mehr Mütter möglichst bald nach der Geburt eines Kindes an ihren Arbeitsplatz zurückkehren möchten. Für Wissenschaftlerinnen hat sich die Situation durch ein Kontingent von speziell für sie reservierten WINK-Plätzen seit dem vergangenen Jahr etwas entspannt. Immer wieder muss der KiTa-Ausschuss, der jeden Monat über die Aufnahmeanträge entscheidet, aber auch Ablehnungen aussprechen. Zur Zeit wird daran gearbeitet, im Rahmen des Audit Familiengerechte Hochschule weitere Betreuungsmöglichkeiten, zum Beispiel auch für Notsituationen oder Ferienzeiten, zu schaffen.



Ilka Maserkopf mit einigen Schützlingen



Ilka Maserkopf Leiterin der KiTa

Ehrenamtliche Krankenhaushilfe

Seit 1978 gibt es an der MHH die Ehrenamtliche Krankenhaushilfe. Die ersten Frauen, für die sich schnell die Bezeichnung „Blaue Engel“ einbürgerte, begannen mit der Betreuung der Patientinnen und Patienten im Bettenhaus. Schnell kamen viele weitere Aufgaben hinzu, z.B. Vorlesestunden in der Augenklinik, Betreuung von Patientinnen und Patienten in den Wartezonen der Poliklinik, Lotsendienste, Besorgungen im Haus, Betreuung von Kindern während der Besuchszeiten u.a.m. Derzeit gehören der Gruppe 65 Frauen an, von denen jede einmal wöchentlich drei Stunden lang für die Patientinnen und Patienten der MHH da ist. Die Frauen von der EKH wurden für ihr Engagement mehrfach ausgezeichnet. Im November 2004 nahm die jetzige Vorsitzende der EKH KARIN CLAAS stellvertretend für ihre Kolleginnen als Anerkennung für besondere Verdienste die Ehrennadel der MHH entgegen.



Frau Debus



von links: Ann Margret-Stosberg, Karin Stichnoth

Aufbereitung

MARINA ZIEGS ist Versorgungsassistentin und seit 11 Jahren an der MHH. Als Gesamtkoordinatorin in der Abteilung Aufbereitung versorgt sie mit einem siebzehnköpfigen Team das TPFZ/die Frauenklinik und die Operationsäle in Block I und II mit medizinischem Sachbedarf und Apothekenbedarf.



Maria Ziegs



Daniela Schreiber bestückt die Schränke in der Kinderstation

Lädchen in der Ladenstraße

Fünf Frauen verbringen zwei Mal in der Woche je drei Stunden im Verkauf im „Lädchen“ in der Ladenstraße des MHH-Bettenhauses. Eine von ihnen ist CHRISTEL ROUFFLAIR. Sie mag den Kundenkontakt und auch den Umgang mit den schönen Dingen, die ausnahmslos Patientenarbeiten sind, die in der MHH hergestellt wurden. Ideen aus Gesprächen mit Kundinnen und Kunden gibt sie an die Werkstatt weiter und trägt so dazu bei, dass das Angebot des „Lädchen“ sich immer ein bisschen weiterentwickelt und erneuert.



Christel Roufflair

Reinigungskräfte

In Hörsälen, auf Gängen, in Büros, OPs und Krankenzimmern – überall begegnet man an der MHH den Reinigungskräften. Teilweise sind sie bei der Hochschule angestellt, teilweise inzwischen auch bei einer Servicegesellschaft. Viele der Reinigungskräfte sind Frauen und wie sich im Gespräch herausstellt, schätzen sie ihren Arbeitsplatz an der Hochschule und nehmen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie vielfach Teilzeitregelungen in Anspruch.



Medizinische Hochschule Hannover

Blickwechsel

40 Jahre Frauen an der MHH

„Information und Austausch“

Frauen im Akademischen Auslandsamt

Die Internationalisierung der Wissenschaft ist integraler Bestandteil eines modernen Bildungs- und Ausbildungswesens, sie ist Voraussetzung für Spitzenforschung und Innovation. An der MHH ist das Akademische Auslandsamt in viele der Aktivitäten auf diesem Gebiet eingebunden.

Das Akademische Auslandsamt der MHH besteht als eigenständige Einrichtung seit Ende der 70er/ Anfang der 80er Jahre. Zu seinen Aufgaben gehören

- Beratung von Studierenden, Graduierten und Promovierten der MHH in allen Fragen des Auslandsstudiums und des Auslandsaufenthalts
- Betreuung und Beratung ausländischer Studierender, Graduierte und Promovierter an der MHH
- Information über Austauschprogramme und Stipendienmöglichkeiten
- Kontakt mit DAAD und Alexander von Humboldt-Stiftung
- Unterstützung fachbezogener Hochschulkooperationen der EU
- Koordination der internationalen Hochschulpartnerschaften der MHH

Das Auslandsamt wurde von Beginn an bis heute ausschließlich von Frauen geführt – zunächst von INGBORG DIEL (1980 – 1990), später von JUTTA HOMBACH (seit 1990 im AA) und WIEBKE WINTER (1990 – 1992). Heute teilen sich JUTTA HOMBACH und RITVA BARGSTEN (seit 1992 im AA) die Leitung.

Das vielseitige Aufgabenspektrum bewältigen sie in Kooperation mit der / dem Senatsbeauftragten für Internationale Hochschulangelegenheiten und mit den Beauftragten für die einzelnen Programme und Partnerschaften.



Infoständer Akademisches Auslandsamt



Ritva Bargsten/ Jutta Hombach

Frauen in der Pressestelle

Eine Pressestelle ist heute für jede Hochschule eine Selbstverständlichkeit, denn es gibt nicht nur einen großen Bedarf, innerhalb der Hochschule Informationen auszutauschen, auch das von der Öffentlichkeit an die Hochschule herangetragene Informationsbedürfnis ist riesig. Als die MHH kurz nach ihrer Gründung eine Pressestelle ins Leben rief, war dies noch Pionierarbeit, und die übernahmen zu einem beachtlichen Teil Frauen.

In den allerersten Anfängen führte die Pressearbeit an der MHH ehrenamtliche Referenten durch. Doch schon bald wurde klar, dass die Arbeit vollen Einsatz erforderte. GEVA VON HUENERSDORF übernahm 1969 als erste vollberufliche Pressereferentin der MHH diese Aufgabe. In den Jahren bis zu ihrer schweren Erkrankung baute sie die Pressestelle auf und gab ihr eine Struktur, die sich als außerordentlich tragfähig erwies und im wesentlichen bis heute erhalten ist. Für ihre Arbeit wurde sie 1975 vom Kollegium der Medizinjournalisten mit einer Gedenkmünze für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Hochschul- und Medizinberichterstattung sowie für eine in der Bundesrepublik Deutschland beispielhafte Hochschulpressearbeit geehrt.

Als GEVA VON HUENERSDORF die MHH aus Krankheitsgründen verlassen musste, führten die Mitarbeiterinnen INGBORG DIEL, SABINE HERBST, ANITA HOFMEISTER und CHRISTA KURZROCK die Arbeit zunächst ohne Leitung weiter. 1980 übernahm dann ELLEN RUNGE und 1992 CHRISTA MÖLLER (ehemals KURZROCK) die Leitung.

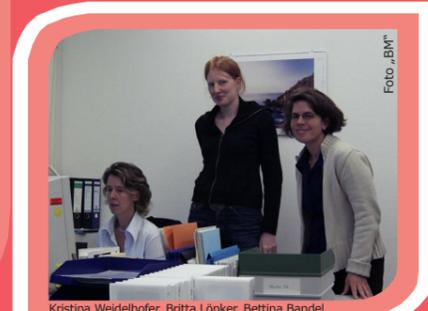
Heute hat die Pressestelle einen Leiter, aber immer noch ist sie ein Ort, an dem wichtige Aufgaben in der Hand von Frauen liegen. Erste Anlaufstelle ist für viele Anruferinnen und Anrufer URSULA LAPPE, die seit einigen Jahren das Sekretariat führt. BETTINA BANDEL und KRISTINA WEIDELHOFER haben die Redaktion des MHH Info übernommen. Das Info ist das wichtigste Medium, das heute regelmäßig vor allem die MHH-interne aber auch die MHH-externe Öffentlichkeit über alle Ereignisse an der Hochschule und über personale und strukturelle Entwicklungen informiert. KRISTINA WEIDELHOFER und BETTINA BANDEL arbeiten beide in Teilzeit, denn beide verbinden die Arbeit in der Pressestelle mit Familienpflichten. Im Moment unterstützt die Praktikantin BRITTA LÖPKER, auf dem Foto zwischen den beiden MHH Info-Redakteurinnen zu sehen, die Arbeit der Pressestelle. Die Pressereferentin und stellvertretende Pressesprecherin der MHH BETTINA DUNKER befindet sich nach der Geburt eines gesunden Jungen im Dezember 2005 für die nächsten eineinhalb Jahre in Elternzeit.



Infoständer Pressestelle „MHH Info“



Ursula Lappe



Kristina Weidelhofer, Britta Löpker, Bettina Bandel



Geva von Huenersdorf



Christa Möller



Bettina Dunker



Medizinische Hochschule Hannover

Blickwechsel

40 Jahre Frauen an der MHH

„Vorraussetzungen schaffen“

Viele Bereiche der MHH tragen dazu bei, dass die Kernaufgaben der Hochschule, Krankenversorgung, Lehre, Forschung und Weiterbildung, erfüllt werden können. Für die Studierenden und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist der Umgang mit beispielsweise Apotheke, Bibliothek und Betriebsärztlichem Dienst Alltagsroutine, für Außenstehende ist ihr Beitrag zum Funktionieren der Hochschule nicht immer offensichtlich.

Apotheke

Apothekerinnen und Apotheker, Pharmazeutisch-technische Assistentinnen und Assistenten, Pharmazeutisch-kaufmännische Assistentinnen und Assistenten und Arbeiterinnen und Arbeiter bilden in der MHH-Apotheke ein insgesamt 35ig-köpfiges Team, das zu etwa 75 Prozent aus Frauen besteht. Dr. HEIKE ALZ, die seit 1996 an der MHH tätig ist - zunächst am Institut für klinische Pharmakologie, wo sie im Jahr 2000 auch promovierte, und seit 1999 in der Apotheke - übernahm die Apothekenleitung im Jahr 2001. Die Apotheke beliefert die Stationen mit Medikamenten und Infektionslösungen, sie stellt Zytostatika, Virostatika und patientenindividuelle Lösungen für die parenterale Ernährung selbst her, und sie fertigt u. a. auch Säfte, Kapseln und Augentropfen an. Auch an den klinischen Studien, die an der MHH durchgeführt werden, ist die MHH-Apotheke mit den dort hergestellten Präparaten beteiligt. 2002 ist als neuer Aufgabenbereich die Versorgung der Ambulanzen mit den vor Ort verwendeten Medikamenten hinzu gekommen. Beliebt bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der MHH ist der seit zwei Jahren bestehende Personalverkauf, der sich selbst durch die erwirtschafteten Erlöse trägt. Für Dr. ALZ hat die Sicherheit der Patientinnen und Patienten und auch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besondere Priorität. Trotz der auch im Apothekenbereich erforderlichen Sparmaßnahmen, die in der Vergangenheit zu einer Reduzierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geführt haben, dürfe auf keinen Fall auf Kosten der Patientensicherheit und der Arbeitssicherheit gespart werden. Von der Niedersächsischen Apothekenkammer wurde die MHH Apotheke für ihre gut durchstrukturierten Prozesse im Jahr 2003 zertifiziert.



Medikamente

Foto: „BM“



Dr. Heike Alz

Foto: „BM“



QM-Zertifikat der Apotheke

Foto: „BM“



Gift

Foto: „BM“

Bibliothek

Die MHH-Bibliothek wird seit 1996 von Dr. ANNAMARIE FELSCH-KLOTZ geleitet. 27 Mitarbeiterinnen und drei Mitarbeiter gehören heute zu dem Team, das das Magazin, die Lesesäle, die Orts- und Fernleihe, die Mediothek, die Medienbearbeitung und den Zentraleinkauf Literatur betreut. Etwa zwei Drittel der Frauen, die in der Bibliothek beschäftigt sind, arbeiten aus familiären Gründen in Teilzeit. Genutzt wird die Präsenzbibliothek zu etwa 70 Prozent von den Studierenden der MHH. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nutzen in großem Umfang die Möglichkeit online auf Veröffentlichungen zuzugreifen. Ein großes Problem sind die ständig steigenden Buchpreise und vor allem die hohen Preise für Zeitschriften. Die MHH-Bibliothek bietet zwar noch rund 700 Zeitschriften in gedruckter Form an, aber bereits 13.000 Zeitschriften in elektronischer Form, davon 3.500 allein aus dem Bereich Medizin. Durch den Aufbau eines Niedersachsenkonsortiums ist es mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur gelungen, mit zwanzig weltweit agierenden Verlagen Konsortialverträge abzuschließen. Auf diese Weise stehen alle Zeitschriften, die in einer niedersächsischen Bibliothek als Print-Version vorhanden sind, für die Nutzerinnen und Nutzer auch der anderen Bibliotheken als online-Version zur Verfügung.



An der Information: Karin von Mallinckrodt

Foto: „BM“



Bibliotheksleitung Dr. Annamarie Felsch-Klotz



An der Ausleihe: Daniela Nunn

Foto: „BM“

Betriebsärztlicher Dienst

Der Betriebsärztliche Dienst der MHH ist traditionell eine Frauendomäne. Vier Betriebsärztinnen und acht arbeitsmedizinisch geschulte Arzthelferinnen und Krankenschwestern arbeiten hier. Die Zahl der Stellen im Betriebsärztlichen Dienst ist gesetzlich festgelegt und richtet sich nach der Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Nicht eingerechnet sind dabei allerdings Studierende der Human- und Zahnmedizin, Doktorand/inn/en und Diplomand/inn/en, PhD-Studierende, MTA-Schüler/innen und andere Angehörige der MHH, die ebenfalls vom Betriebsärztlichen Dienst mitbetreut werden. Die Aufgaben des Betriebsärztlichen Dienstes sind vielfältig. Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter der Hochschule wird hier vor der Einstellung untersucht, um die gesundheitliche Unbedenklichkeit für den angestrebten Arbeitsplatz festzustellen. Dass eine Einstellung aus gesundheitlichen Gründen abgelehnt werden muss, kommt glücklicherweise nur selten vor. Ein Schwerpunkt in der Arbeit der Betriebsärztinnen ist die Prävention. Wenn es Hinweise auf gesundheitsgefährdende Arbeitsbedingungen gibt, führen die Betriebsärztinnen z.B. Begehungen von einzelnen Arbeitsplätzen und Arbeitsbereichen durch und wirken zusammen mit anderen Stabsstellen und Abteilungen auf eine Verbesserung hin. Wer an potenziell gesundheitsgefährdenden Arbeitsplätzen tätig ist, beispielsweise durch Kontakt mit infektiösem Material, wird regelmäßig untersucht, damit Berufskrankheiten vorgebeugt werden kann. Die jährliche Gripeschutzimpfung, die der betriebsärztliche Dienst anbietet, wurde im Herbst 2005 so stark nachgefragt, dass zwischenzeitlich sogar der Impfstoff knapp wurde. Aufgebaut wurde der Betriebsärztliche Dienst von Dr. ELLEN MÜLLER-DETHARD, die bis 1992 die Leitung inne hatte. Dr. MÜLLER-DETHARD ist MHH-Ehrenbürgerin und wurde mit dem Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Die Leitung lag anschließend bis 2003 in den Händen von Dr. GUDRUN MITTELHÄUSER. Heute leitet Dr. SABINE KUHN, die seit 1986 an der MHH und seit 1993 Betriebsärztin ist, den Betriebsärztlichen Dienst.



Foto: „BM“

Von links: Dr. Verena von Bülow, Dr. Alexandra Preisser, Dr. Sabine Kuhn (Leitung), Dr. Susanne Gent, Dr. Christine Bader



Foto: „BM“

Dr. Ellen Müller-Dethard



Foto: „BM“

Die Gripeschutzimpfung muss unterbrochen werden. Der Impfstoff ist ausverkauft. Weiter geht's am 11. November 2005! Impfstoff ausgegangen



Foto: „BM“

Arzthelferin Regina Helmke

Die Krankenschwestern Sabine Schaller (links) und Christina Strugar (rechts) sind beide seit 1971 an der MHH und arbeiten inzwischen seit vielen Jahren beim Betriebsärztlichen Dienst.



Medizinische Hochschule Hannover